

Vorbereitung:

Das Bewerben an der Kansai University war, obwohl teils sehr bürokratisch, eines der angenehmsten Verfahren meiner Hochschullaufbahn. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Partner-Universität sind alle hoch motiviert und freundlich. Auf jede noch so kleine Frage bekam ich innerhalb kürzester Zeit eine aufschlussreiche Antwort. Dieses zuvorkommende und professionelle Miteinander sollte auch den Rest meines Auslandsaufenthaltes prägen.

Das Beantragen des Visums sollte möglichst nach Erhalt der nötigen Unterlagen erfolgen. In meinem Fall ging alles gut und ich hatte das Visa nach nur einer Woche; doch je nach ausstellender Behörde und wie beschäftigt diese ist, kann es deutlich länger dauern.

Den Flug/die Flüge sollte man ebenfalls alsbald buchen. Die Preise für eine Reise nach Japan sind recht hoch und wer früh bucht, bekommt immerhin noch einige gute Angebote. Auch sollte man überlegen, ob man nicht beide Flüge (Hin- und zurück) bereits vor Antritt der Reise bucht, um weitere Kosten zu sparen.

Was die Versicherung angeht: auf dem Flug und theoretisch auch während des ganzen Auslandsaufenthalts war ich durch meine heimische Versicherung abgesichert. In Japan erhält man jedoch von der Partner-Universität eine weitere - daran führt auch kein Weg vorbei - diese ist obligatorisch für jeden, der in Japan wohnhaft ist.

Unterkunft und erste Tage:

Bei der Bewerbung an der Kansai University erhält man automatisch einen Platz in einem der Studentenwohnheime. In absoluten Ausnahmefällen kann es dazu kommen, dass nicht genügend Plätze vorhanden sind, aber von solch einem Fall konnte mir niemand berichten.

Vom Flughafen wurde ich direkt von einer Mitarbeiterin der Hochschule abgeholt und in das Studentenwohnheim „KUID“ (Kansai University International Dormitory) gebracht. (Hierbei sei kurz angemerkt, dass man sich natürlich auch eine eigene Unterkunft in Japan suchen kann. Allerdings sollte man davon ohne sehr gute Kenntnisse der Sprache die Finger lassen. Der Anteil der Bevölkerung, der Englisch versteht, ist relativ gering, besonders bei älteren Generationen. Noch geringer ist jedoch die Anzahl der Leute, die sich dann auch trauen Englisch zu sprechen.)

Dort angekommen, gab es noch ein wenig Papierkram zu erledigen. Da wäre zum einen die bereits erwähnte Versicherung, die beantragt werden sollte. Dann musste ich auch ein Konto eröffnen, von dem die Miete jeden Monat abgebucht werden sollte. Diese betrug 30.000¥ und ist vergleichbar mit den Mieten in den Studentenheimen der Viadrina.

Am nächsten Tag ging es dann bereits morgens zur City Hall, um uns allen eine Residence Card (vergleichbar mit einem Personalausweis) zu beschaffen. Damit waren wir nun komplett angemeldet.

In den darauffolgenden Tagen gewöhnte man sich nun an das Leben im Studentenwohnheim, lernte die RAs („Residence Assistants“ = Japanische Studenten mit guten Englischkenntnissen, die einem bei jeglichen Problemen im Alltag helfen) und anderen Bewohner kennen und knüpfte erste Freundschaften.

Nach ein paar Tagen begann die Einführungswoche. Jeden Tag bekamen wir ein wenig mehr Informationen, sodass es sich nicht überladen anfühlte. Ebenso hatten die Clubs und Circle Zeit, sich vorzustellen. Dies ist ein großer Pluspunkt der Kansai Universität; über 200 Clubs und Vereinigungen werben jedes Jahr um neue Mitglieder. Neben Sportclubs wie dem Rugby-, dem Sumo-, Kendo- oder Fußballclub gibt es auch Zahlreiche Dinge, die es in Deutschland so nicht gibt. Da wären zum einen Clubs, die sich ausschließlich mit dem Spielen von Sammelkartenspielen beschäftigen, Militärclubs, die sich nach der Universität treffen um Feldübungen zu machen, oder Bauchtanzclubs, die allerdings nur Frauen aufnehmen. 😊 Das Angebot ist wirklich mannigfaltig und für jedes Interessengebiet gibt es mindestens einen Club.

Uni-Leben:

Nach der Einführungswoche ging es an das Wählen der Kurse. Dies lief alles sehr geschmeidig ab, denn wer jetzt immer noch nicht wusste, wie man die Kurse wählt oder wie man das Online-Portal nutzt, der hatte eindeutig nicht aufgepasst, als es mindestens dreimal erklärt wurde. Wichtig zu erwähnen ist auch, dass ein Japanisch-Kurs obligatorisch für jeden Austauschstudenten ist, egal welcher Fakultät. Das fand ich auch sehr gut, denn mit Englisch kommt man, wie bereits erwähnt, nicht weit. So wählte ich also den Sprachkurs und vier weitere Kurse. Das Angebot für WiWi-Studenten war im Sommer eher suboptimal, daher sollten sich Studenten, die nicht Marketing, Management oder European Economics als Schwerpunkt gewählt haben, eher für das Wintersemester bewerben. Dafür spricht auch ein ganz anderer Punkt: Die Hitze des Japanischen Sommers.

Der Uni-Alltag glich eher dem eines Gymnasiums in Deutschland. Man besuchte seine Kurse, alle mit Anwesenheitspflicht, und bekam teilweise sogar Hausaufgaben auf.

Dafür gab es aber auch keine Prüfungen. Die Note bestand zu einem großen Teil aus Mitarbeit und den Hausaufgaben, die man hier und da immer wieder einreichte. Abschließend musste ich in jedem Fach eine Arbeit

anfertigen, was jedoch kein Problem darstellte, da ich durch die ständige Mitarbeit sehr gut mit der Materie des jeweiligen Faches vertraut war und Prokrastination somit keine Chance eingeräumt wurde.

Ebenfalls möchte ich etwaige Interessenten ermutigen, mehr Kurse zu wählen, als von der Partner-Universität oder der Viadrina erfordert wird. Die Themen, mit denen sich diese befassen, sind alle sehr interessant und der Aufwand vergleichsweise gering, sodass man sich keine Sorgen machen muss, die wichtigen WiWi-Kurse zu vernachlässigen.

Alltag außerhalb der Uni:

Größter Pluspunkt des Aufenthalts sind eindeutig die Leute, die man währenddessen kennenlernt. Obwohl wie bereits erwähnt die breite Masse der Bevölkerung Japans kaum Englisch spricht, sind alle Menschen hilfsbereit und äußerst freundlich. Und wenn man doch einmal sichergehen muss, dass es mit der Sprache klappt, kann man sich jederzeit einen RA aus dem Dormitory mitnehmen, der einem hilft. Generell kann man auch sagen, dass die RAs und anderen Bewohner des Wohnheims sehr aufgeschlossen sind. Fast jedes Wochenende steht etwas anderes an. Sei es ein Ausflug zu den Universal Studios Japan (USJ) oder ein Abend mit Nomihōdai (all-you-can-drink) und Karaoke, man findet immer Leute, die einen begleiten oder direkt selbst einladen bei etwas mitzumachen. Langeweile kommt so gut wie nie auf.

Allgemeine Tipps für Osaka und Japan:

Direkt zu Beginn des Aufenthalts sollte man darüber nachdenken, sich eine IC Karte (in Osaka ICOCA) zu besorgen. Diese ist eine Art pre-paid-card zur Nutzung sämtlicher öffentlicher Verkehrsmittel, und mit diesen ist man viel unterwegs. Man sollte sich jedoch auf die Bahnen beschränken, da das Busnetz in Japan sehr kompliziert und nicht sonderlich ausländerfreundlich (gemessen an den auf Englisch verfügbaren Informationen) ist.

Ebenfalls kann ich trotz der Eröffnung des japanischen Bankkontos nur empfehlen, die Miete direkt beim Facility Manager des Wohnheims in bar zu bezahlen. Dies ist wesentlich einfacher und bietet weniger Raum für Fehler.

Anders als in Deutschland ist das Essen auswärts fast immer günstiger, als selbst für Mittag- und Abendessen zu sorgen. Die Auswahl ist wirklich groß und anders als in anderen Ländern sind die günstigen Preise kein Anzeichen für mangelnde Qualität oder dafür, dass das Essen ungesund sei. Also, einfach jeden Tag etwas anderes ausprobieren. Wer dennoch gern allein kochen möchte, sollte die Dinge in großen Mengen kaufen (z.B. 2kg Reis direkt zu Beginn).

Obst und Gemüse sind wirklich teuer in Japan. Wer dennoch gesund leben möchte, sollte sich alle paar Tage einen guten Vitaminsaft aus dem Supermarkt holen. Diese sind vielleicht nicht die optimale Lösung, doch wenn der Preis eines Apfels bei 2€ beginnt, gewöhnt man sich schnell um.

Trotz eventuell mangelnder japanischer Sprachkompetenz sollte man, besonders im öffentlichen Leben (z.B. im Supermarkt oder im Restaurant), immer wieder versuchen Japanisch mit den Leuten zu sprechen. Auch wenn es vielleicht zu kleinen Missverständnissen kommt oder man doch wieder auf Englisch oder die altbewährte „mit Händen und Füßen“-Kommunikation zurückgreift, die Menschen Japans rechnen es einem hoch an, wenn man es auch nur versucht.



- (1) Ein Festival im Minami-Senri Park
- (2) Blick vom Tokyo Skytree, im Hintergrund der Fujiyama
- (3) Shibuya Crossing, Tokyo
- (4) Der Weg von Wohnheim zur Uni
- (5) Das Universitätsgelände



